

INHALTSVERZEICHNIS

HAUPTTHEMA: „NACH 1700 JAHREN – ENDE DES KONSTANTINISCHEN CHRISTENTUMS?“

Zum Geleit Elisabeth Dieckmann, Frankfurt	1
---	---

1700 JAHRE MAILÄNDER EDIKT

Die „Konstantinische Wende“ im historischen Gedächtnis der westlichen Christenheit Wolf-Friedrich Schäufele (ev.)	2
---	---

Die Feier des 1700. Jahrestages des Mailänder Edikts in Serbien Rade Kisić (orth.)	12
--	----

Kein Konstantinisches Zeitalter. Eine Erinnerung an die Apostolische Kirche der Ostens Karl Pinggéra (ev.)	20
--	----

ZUM VERHÄLTNIS VON KIRCHE UND STAAT HEUTE

Die grundgesetzliche Ordnung von Staat und Religion – ein Erbe der „konstantinischen Wende“? Ansgar Hense (kath.)	28
---	----

Kirche ohne Staat! Eine mennonitische Perspektive auf das Staat-Kirche-Verhältnis Joel Driedger (menn.)	38
---	----

Braucht die Orthodoxie einen „König“? Die Gestaltung kirchlich-orthodoxen Lebens 1700 Jahre nach der konstantinischen Wende Athanasios Vletsis (orth.)	48
--	----

40 JAHRE LEUENBERGER KONKORDIE

Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis. Zur Leuenberger Konkordie und ihrer Interpretation Gunther Wenz (evang.-luth.)	60
--	----

DOKUMENTATION

Predigt zur bundesweiten Eröffnung der Gebetswoche für die Einheit der Christenheit am 20. Januar 2013 im Dom zu Braunschweig Friedrich Weber (ev.)	68
---	----

ÖKUMENISCHES PORTRAIT

Interview mit Pater Gerhard Voss OSB	72
---	----

Unsere Autorinnen und Autoren

Hauptthema des nächsten Heftes: „Christenverfolgung und Religionsfreiheit“

Vor 1700 Jahren erließ Kaiser Konstantin das Mailänder Edikt. Dieses historische Ereignis ist der Anlass für das Hauptthema dieses Hefts „Nach 1700 Jahren – Ende des Konstantinischen Christentums?“

In diesem Zusammenhang sind zum einen historische Fragen zu reflektieren: Wie wird ein Ereignis, das die Geschichte des Christentums tief geprägt hat, im Lauf der Jahrhunderte beurteilt (Schäufele)? Wie wird das gegenwärtige Jubiläum in dem Land gefeiert, auf dessen heutigem Gebiet der Geburtsort Kaiser Konstantins liegt (Kisić)? Welche Bedeutung hat eine wohlwollende Haltung des Staats bzw. (in früheren Zeiten) des Herrschers für das Schicksal einer Kirche (Pinggéra)?

Zum anderen geht es 1700 Jahre nach dem Mailänder Edikt und angesichts aktueller Auseinandersetzungen darum, über das Verhältnis von Staat und Kirche heute nachzudenken. Dabei müssen die sehr unterschiedlichen Perspektiven der verschiedenen christlichen Kirchen berücksichtigt werden. So sieht sich die orthodoxe Kirche in besonderer Weise als Erbin der Konstantinischen Wende und spricht von einer Symphonie von Kirche und Staat (Vletsis). Im Unterschied dazu sehen sich die Freikirchen in kritischer Distanz zum Staat, u.a. um der Gefahr zu wehren, dass die Kirche für staatliche Zwecke instrumentalisiert wird (Driedger). Für eine angemessene Beurteilung der Situation in Deutschland ist es wichtig zu verstehen, wie das Grundgesetz das Verhältnis von Staat und Kirche bzw. Religion bestimmt, und pauschale Urteile über ein vermeintlich „konstantinisches System“ zu vermeiden (Hense).

Vor 40 Jahren wurde die Leuenberger Konkordie unterzeichnet, mit der die jahrhundertelange innerevangelische Kirchenspaltung überwunden werden konnte. Aus diesem Anlass wird über die Charakteristika dieses Modells der Kirchengemeinschaft sowie über künftige Perspektiven nachgedacht (Wenz).

Der bundesweite Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen wurde im Januar dieses Jahres in Braunschweig gefeiert. Die Predigt, die der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland in diesem Gottesdienst hielt, wird im vorliegenden Heft dokumentiert (Weber).

*Die Reihe „Ökumenisches Portrait“ wird mit einem Interview mit Pater Gerhard Voss OSB fortgesetzt. Er ist Mitherausgeber von *Una Sancta* und war von 1968 bis 2002 verantwortlicher Schriftleiter. Seine Verdienste um die Zeitschrift wurden in Heft 1/2003 gewürdigt.*

Frankfurt/Main, im März 2013

Elisabeth Dieckmann